

Reuter in der Einleitung (1–20) in den konzeptionellen Hintergrund der unterschiedlichen Studien ein. Durch die Fokussierung auf die historische Semantik des Wohlfahrtsstaats lässt sich mit den Studien aufzeigen, welchen Einfluss religiöse Akteure dabei auf die „Entstehung, Durchsetzung und Deutung wohlfahrtsstaatlicher Leitbegriffe“ (17) genommen haben. Da das semantische Feld auch durch den Konfessionskonflikt beeinflusst worden sei, „lag es deshalb nahe, die meisten Leitbegriffe wegen der komplexen konfessionspolitischen Konfliktkonstellationen und der eigenständigen theologischen Reflexionskulturen in konfessionsspezifischer Arbeitsteilung zu behandeln“ (17). Neben der aufschlussreichen Einleitung haben sich die Herausgeber dann noch der Mühe unterzogen, eine Auswertung (467–489) der semantischen Analysen vorzunehmen. Diese erschöpft sich nicht in einer komprimierten Darstellung der Einzelanalysen, sondern zudem arbeiten die Herausgeber auf der Grundlage der Einzelanalysen die Kernelemente der religiösen Tiefengrammatik heraus und skizzieren die Umbrüche und Dynamiken der Entwicklung des deutschen Wohlfahrtsstaats. Als erstes Kernelement wird im Kontext der institutionellen Semantiken die „Zuschreibung der Wohlfahrtsaufgabe an den Staat“ (480) identifiziert, die ihrem Ursprung nach sich protestantischen Quellen verdankt. So „konnte doch die bürgerliche Sozialreform problemlos an den lutherischen Topos der ‚fürsorglichen Obrigkeit‘ anknüpfen. Semantisch wird die sozialpolitische Aufgabenzuschreibung an den Staat anfangs meist in der Forderung nach ‚Staatshilfe‘ artikuliert.“ (481) Als ein zweites Kernelement wird – nun im Kontext der Wertsemantiken – die „Solidarität in enger Verbindung mit der Subsidiarität“ (481) ausgemacht: „Vermittelt über den Sozialkatholizismus hat die Solidaritätssemantik Eingang in die Tiefengrammatik des deutschen Wohlfahrtsstaats gefunden. Grundlegend ist der Gedanke der wechselseitigen Verflechtungen und Abhängigkeiten – der ‚Gemeinverstrickung‘ – der in einem gemeinsamen Boot sitzenden Menschen und die sich daraus ergebende wechselseitige Verantwortlichkeit, die Gemeinhaftung. Die staatliche Gemeinschaft stellt entsprechend dieser Solidaritätssemantik zwar eine zentrale, aber keineswegs die einzige Ebene der Solidaritätsverhältnisse dar. [...] Der Staat] hat für einen subsidiären, ihn aus seiner Alleinverantwortung entlastenden Aufbau der

Gesellschaft zu sorgen. Institutionell findet die spezifische Solidaritätssemantik Ausdruck im Element des Korporatismus.“ (481) Zudem stellen die Herausgeber abschließend noch ein Zusammenspiel zwischen den Veränderungen des Wohlfahrtsstaates und den Veränderungen der Wertsemantiken fest (vgl. 482–487). Damit stellt sich dann aber auch die Frage, inwieweit es bei der religiös-konfessionellen Tiefengrammatik des deutschen Wohlfahrtsstaats über die Gegenwart hinaus zu Bedeutungsverschiebungen in der Semantik kommen bzw. ob und wie sich die normative Tiefengrammatik des deutschen Wohlfahrtsstaats (auch aufgrund des abnehmenden Einflusses von Sozialkatholizismus und Sozialprotestantismus) verändert wird.

An die Auswertung schließt sich noch ein Anhang (491–508) an, der ein Verzeichnis der Autorin und Autoren (493–494), ein Personen- (495–502) und Sachregister (503–508) umfasst.

Der Band wird seinem selbstgesetzten Anspruch volumnäßig gerecht: Er gibt einen hervorragenden Einblick in das den deutschen Wohlfahrtsstaat prägende semantische Beziehungsgefüle und lädt zur vertieften Auseinandersetzung ein. Zudem lohnt es sich, sich den Einzelstudien auch unabhängig von der Idee bzw. These einer religiösen Tiefengrammatik des deutschen Wohlfahrtsstaats zuzuwenden. Die Autorin und die Autoren der Einzelstudien kommen nämlich allesamt ihrem Auftrag nach, die Bedeutungsgeschichte des Begriffs im sozialhistorischen Kontext zu rekonstruieren und kommen hier zu aufschlussreichen Ergebnissen.

Berlin

Axel Bohmeyer

SPIRITUALITÄT

◆ Boff, Leonardo: Nachfolge Jesu auf den Wegen des Lebens. Aus dem Portugiesischen übersetzt von Bruno Kern (topos taschenbücher 1106). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2018. (128) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 10,14. ISBN 978-3-8367-1106-7.

Theologinnen und Theologen von Rang kennen sich oft exzellent in der Tradition der christlichen Spiritualität aus. So darf es nicht überraschen, wenn der Verfasser das Buch „Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempen – nach der Bibel der meistgelesene Text der christlichen

Spiritualität – neu in Erinnerung ruft. Was ist seine Absicht? Er erläutert dies so: „Mein Beitrag besteht nun darin, im Licht der offiziellen Lehre der Kirche, die in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils ihren brillantesten Ausdruck fand, diesen Dualismus [wie er sich in der zeitbedingten Sichtweise des Thomas von Kempen niederschlägt] zu überwinden zu versuchen und die ursprüngliche Liebe zu Gott und zu Christus wieder zur Geltung zu bringen, ohne dass die Liebe zur Schöpfung und zu den im von Gott in Liebe geschaffenen Wesen des Menschen grundgelegeten [im Original versehentlich „grundlegten“] Möglichkeiten Schaden nehmen.“ (17) Heißt es bei Thomas von Kempen: „Gnade und noch größere Gnade habe ich nötig, o Herr, wenn ich dahin kommen soll, wo mich im Umgang mit dir kein Geschöpf mehr wird hindern können. Denn so lange noch irgendein Geschöpf mich bindet / so lange kann ich nicht frei zu dir aufliegen.“ (31. Kapitel), so setzt der Verfasser neue Akzente, indem er das Anliegen der Ökologie, das insbesondere Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ nachhaltig vertreten hat, zur Geltung bringt. So ist das Kapitel XVI. überschrieben „Der kosmische Christus, der die Seele und das Universum erfüllt“ und in Kapitel XXIV. ist die Rede von der „Achtsamkeit, die notwendig ist, um das Leben zu retten“. Dabei wird das ursprüngliche Anliegen des Thomas von Kempen, nämlich in der Sprache und in den Denkkategorien der „Devotio moderna“ des 15. Jahrhunderts zu einer radikalen Form der „Nachfolge Christi“ zu motivieren, aufgegriffen und kreativ weitergeführt. Genau so muss man mit der großen geistlichen Tradition umgehen! Die biblischen Schriftsteller haben es ähnlich getan. Das Büchlein liest sich wie die Summe einer Einführung in den christlichen Glauben. Es ist vorbehaltlos zu empfehlen.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

◆ Lozano, José Jiménez: Im Herzen Spaniens. Eine spirituelle Reise durch Kastilien. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Mariano Delgado. Aus dem Spanischen von Michael Lauble (topos premium 59). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2019. (247, zahlr. farb. Abb.) Klappbrosch. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 20,39. ISBN 978-3-8367-0059-7.

Wer nicht nur mit offenen Augen, sondern auch kenntnisreich und mit einem problembewussten Fragehorizont reisen will, braucht einen Reiseführer. Dieses Genre hat in der Bücherswelt Hochkonjunktur. Doch nicht um einen herkömmlichen Reiseführer handelt es sich bei der vorliegenden Publikation, sondern um eine spirituelle Einführung, wie der Untertitel deutlich macht. Der Verfasser sagt, er wolle zeigen „auf welche Art und Weise die universalen Träume und Hoffnungen des Menschen und die Wirklichkeit des Alltagslebens hier, unter uns, so Gestalt angenommen haben, dass sie auf der menschlichen, der spirituellen und der künstlerischen Ebene Bedeutung für die ganze Welt erlangen könnten“ (7). Kein geringer Anspruch! Welcher Flecken auf dem Globus sollte sich dafür besser eignen als das alte Kastilien, einst geopolitischer Mittelpunkt der Welt und heute zur Peripherie geworden. Für heutige Touristen ist dieser Landstrich durchaus interessant (z. B. zum Spanferkelessen in Segovia!), doch kann er keineswegs mit spektakulären Highlights glänzen, sondern wirkt eher karg, manchmal auch abweisend, wie bereits Reisende im Mittelalter festgestellt haben. Insgesamt eine Landschaft „wie geschaffen für den törichten Traum verarmter donquijotesker Hidalgos und für mystische Legenden“ (11). Es sind 24 kurze, ganz unsystematisch zusammengestellte Essays, die hier vom Herausgeber ausgewählt wurden. Einer ist so kurz, dass er sich als Motto geeignet hätte (153). Nicht immer überzeugen die Überschriften. Am eindrucksvollsten und farbigsten sind die Schilderungen über das Ideal der Zisterzienser (73–84) und „Wie man in den Klöstern lebte“ (85–95). Was der Verfasser vorlegt, sind keineswegs wissenschaftliche Diskurse mit ausgewiesenen Quellen, sondern Gedanken, die der Lyrik nahekommen. Sie wollen nicht diskutiert, sondern bewundert werden. Seiner umfassenden literarischen und kulturgechichtlichen Bildung ist sich der Verfasser bewusst. Der Grandseigneur galt in Spanien als hochgeachteter Erzähler, Essayist und Lyriker. Bei kunstgeschichtlichen Urteilen ist Vorsicht geboten. Dass sich der Verfasser von der romanischen Kunst fasziniert zeigt, ist nachvollziehbar. Dass er sie zum Maßstab für künstlerische Qualität schlechthin macht und die Gotik („Kunst für die Mehrheit“, 193) und insbesondere das Barock abwertet, kann nicht angehen. Die mozarabische Kunst würde „auf eine Wirklichkeit und Schönheit jenseits der Sinne“ zielen